

## **Teil 2**

### **Die Jahre 1950 bis 1960**

Jagd und Jäger in den 50er Jahren und danach

Trophäenschauen im „Acisbrunnen Schlüchtern“

in den Jahren 1955 – 1956 – 1957 - 1958

Vier Jägerfamilien im Altkreis Schlüchtern

Familie von Kühlmann-Stumm

Familie Rollmann

Familie Lins

Familie Müller

Alte „Schlüchterner“ Jagdgeschichten

erzählt von Heinrich Merx



## Jagd und Jäger in den 50-er Jahren und danach

Infolge der geringen Jagdausübungsmöglichkeiten nach dem Krieg - die Jagdhoheit wurde ja erst im Jahr 1951 von den Alliierten an die deutsche Jägerschaft zurückgegeben - hatten sich die Wildbestände sehr erhöht. Allem voran das Schwarzwild. Die Landwirte klagten über hohe Wildschäden. Aus mündlicher Überlieferung ist bekannt, dass häufig Bauern in das Zigarrengeschäft des Jägers Oskar Breusch nach Schlüchtern kamen, mit der Bitte, einen Pächter für ihr Revier ausfindig zu machen.

Bekannt ist, dass die von Kühlmann-Stumm'sche Guts- und Forstverwaltung, Ramholz, seinerzeit zehn Reviere im Kreis Schlüchtern betreute und bejagte. Saufänge in Ramholz halfen die Überhandnahme des Schwarzwildes zu verhindern. Da Schusswaffen nur von den Alliierten geführt werden durften, versuchte so manch tapferer Jäger den Sauen im Saufang mit der kalten Waffe zu Leibe zu rücken. Dies, so aus Erzählungen von Herrn Wedel † und Herrn Peterek †, den beiden Forstbeamten der Kühlmann-Stumm'schen Gutsverwaltung, misslang in vielen Fällen. Denn selbst geringe Sauen entwickelten ungeahnte Kräfte und schlugen so manchen Jäger in die Flucht.

Niederwild war zahlreich vorhanden. Von Hasenjagden in Ramholz sind hohe Strecken niedergeschrieben. 150 und mehr Hasen wurden bei einer Jagd erlegt. Wenn Hasenjagden anstanden, wurde eine gewisse

„Jagdlist“ angewandt. Am Abend vor der Jagd wurden an den Waldrändern Holzstöße aufgeschichtet, welche man im Morgengrauen anzündete. Die Hasen, durch das lodernde Feuer verunsichert, liefen nicht wie gewohnt ein, sondern blieben im Feld und kamen so vermehrt vor die Flinte.

Die geführten Wildbücher der Gutsverwaltung in Ramholz, so berichteten die zuständigen Forstbeamten, wiesen interessanterweise auf, dass seinerzeit fast ausschließlich auf männliches Rehwild gejagt wurde, das heißt, starke Rehböcke gestreckt wurden. Weibliches Rehwild wurde nur ausnahmsweise, bei dringendem Wildbedarf in der Küche, erlegt. Bei unserer jetzigen Wildbewirtschaftung nicht mehr vorstellbar. Maßgeblich für das starke Rehwild waren wohl die zahlreich bewirtschafteten großen Luzerneflächen, die für die Pferdehaltung notwendig waren.

Aus der Eigenjagd Ramholz wurden auch in späteren Jahren jährlich außergewöhnlich gute Rehböcke zu den Trophäenschauen des Kreisjagdvereins Schlüchtern angeliefert.

Rebhühner gab es mehr als reichlich. Im, von der Gutverwaltung gepachteten Revier Ulmbach, kamen jährlich 200 bis 300 Rebhühner zur Strecke. Wurde vom frühen Morgen an gejagt, kam mittags die Kutsche aus Ramholz, brachte neben einem Mittagmahl auch weitere „ausgeruhte Hunde“ mit zur weiteren Jagd.

Der langjährige, spätere Pächter des Revieres Ulmbach, Herr Willi Link, bezeugt, dass es auch zu Beginn seiner jagdlichen Laufbahn in Ulmbach „Unmengen“ von Rebhühnern gab.

Auch im Revier Hutten wurden erhebliche Strecken an Rebhühnern und Hasen erzielt.

Rebhühner kamen in der damaligen Zeit in fast allen Revieren des Altkreises Schlüchtern reichlich vor. Die zahlreichen bewirtschafteten Kartoffeläcker boten den Rebhühnern mit viel Ungeziefer beste Nahrung.

Nach dem Rückgang des Rebhuhnbesatzes, bedingt durch das vermehrte Ausbringen von Unkrautvernichtungsmittel auf den Äckern und der Vollschonung der Greifvögel, wurde in Ramholz/Sterbfritz der Versuch unternommen Rebhühner auszuwildern. Dazu wurden Mitte der 60-er Jahre einige Paare Rebhühner ausgesetzt, erworben von einem Wildgroßhandel in Ulm. Diese vermehrten sich mit den bodenständigen Hühnern so gut, dass ein Jahr später bei einer Hühnerjagd in Sterbfritz, dem gepachteten Revier der Gutsverwaltung, bei einer Hühnerjagd mit 7 Flinten und 2 sehr guten Vorstehhunden in zwei Stunden 32 Rebhühner auf der Strecke lagen.

Aus dem Revier Sannerz, ebenfalls von der Gutsverwaltung gepachtet, ist zu berichten, dass bei einer Jagd auf Hasen, nachdem die Hälfte der ausgewählten Fläche bejagt war und bereits 42 Hasen zur Strecke gekommen waren, die Jagd beendet wurde.

Jagd, Jäger und Jagdhunde gehörten zum Leben der Kleinstadt Schlüchtern. Einen Jäger mit der Flinte auf dem Rücken durch das Städtchen laufen zu sehen, war keine Seltenheit. Und - wer kannte nicht die großrahmigen Deutsch-Kurzhaar Vorstehhunde, welche die bekannte alte Jägerfamilie Bolender züchtete, den kräftigen Deutsch-Kurzhaar Rüde „Tell“ der Familie Brehm, der als Ruheplatz stets den Eingang zum Stoffgeschäft seiner Besitzer in der Obertorstraße wählte, oder den täglich durch's Städtchen bummelnden stattlichen Pudelpointer-Rüden „Artus“ von Oskar Breusch.

Wer wusste nicht von Karl Rudolf's kapitälem Teckel „Jockel“, der Alex Kohn bei einer Nachsuche auf einen angeschweißten, starken Keiler im Kohlewald bei Hutten das Leben rettete, in dem er den

angreifenden Keiler immer wieder beschäftigte und so attackierte, dass der schwerverletzte Führer endlich den Fangschuss antragen konnte. –

Die Reviere des Altkreises Schlüchtern waren seinerzeit überwiegend an einheimische Jäger verpachtet.

Die Jagdpachten waren niedrig und bewegten sich zwischen 1,00 DM bis 1,20 DM je Hektar. Der Wildschaden, damals noch erheblich niedriger als heute, wurde überwiegend von den Verpächtern getragen.

Auf den Feldflächen, nahe am Wald liegend, waren überwiegend Hafer, Gerste und Kartoffeln angepflanzt.

Besonders die Kartoffeläcker wurden vom Schwarzwild heimgesucht. Hier entstanden erhebliche Schäden. Als Schutz vor nächtlichen Wildschweinbesuchen band man Haushunde im Ackerbereich an. Sie sollten die „Schwarzkittel“ in die Flucht schlagen. Einige Male war das Gegenteil der Fall. Die Sauen töteten den „Hundewächter“ und fraßen ihn auf.

Im Laufe der Jahre änderten sich die Pachtgepflogenheiten. Jetzt kamen immer mehr Jäger von „außerhalb“, um im landschaftlich schön gelegenen und wildreichen Altkreis Schlüchtern zu jagen.

Mit dem Anbau von Mais gingen die Wildschäden rasant in die Höhe. Die „neuen Jäger“ waren bereit die hohen Wildschäden zu tragen und so mancher einheimischer Jäger wurde ausgetobtet oder bekam den Job als Jagdaufseher angeboten.

So entstand wohl der geflügelte Spruch: „Den alten Jäger kannte man, er ging zu Fuß per pedes.“ „Den neuen Jäger kennt man nicht, man kennt nur seinen Mercedes.“ Die einheimischen Jäger dieser Zeit waren mehr oder weniger motorisiert. Die Jagdbekleidung spärlich. Man erzählt sich, dass die Jäger zum Ansitz in der kalten Jahreszeit unter ihrem Lodenmantel, am Körper voll mit Zeitungen bepackt waren, um die Kälte auszuhalten.



**Ernst Köpf mit seinem Jagdhund**

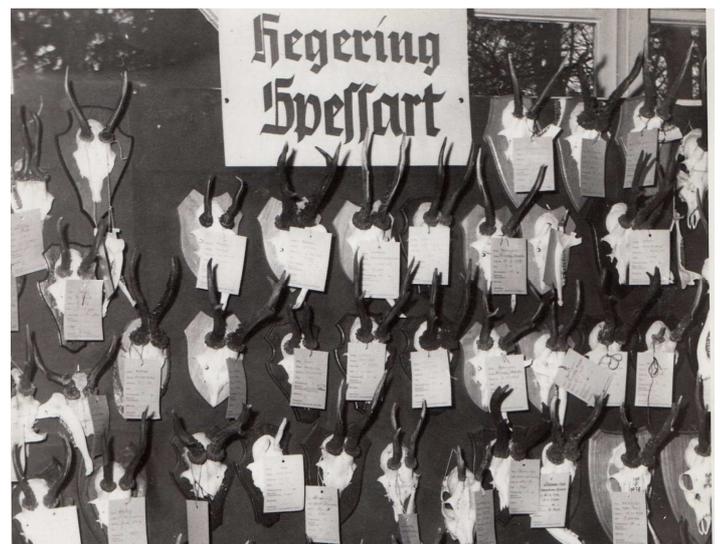
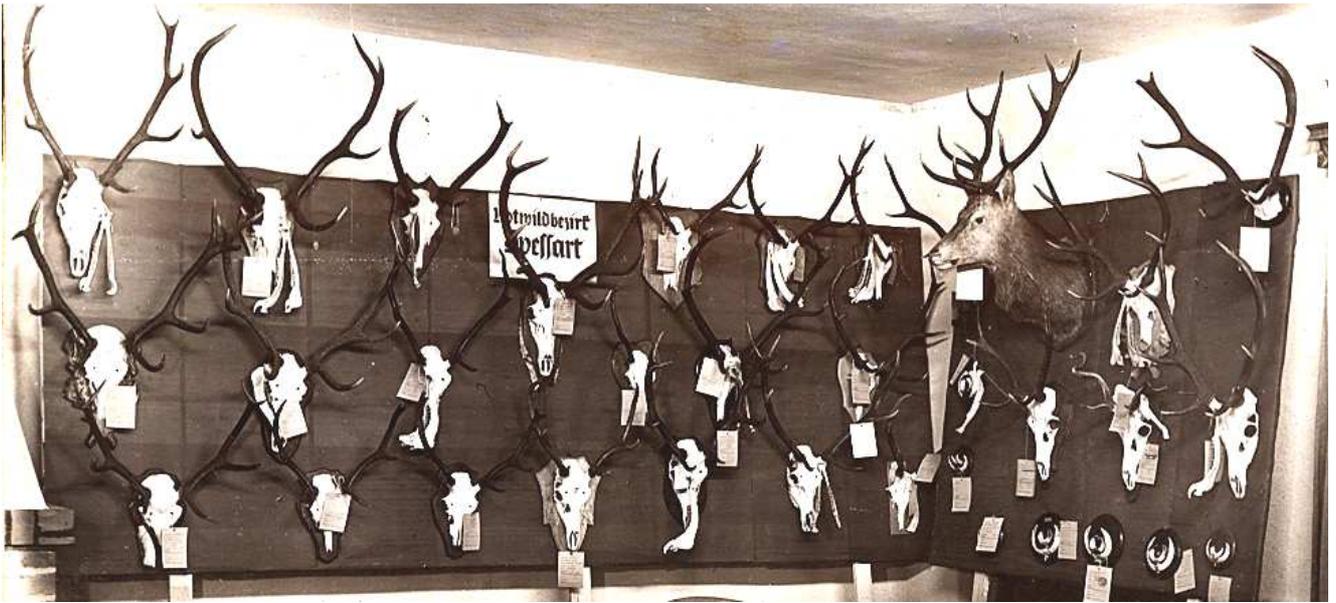


**Hühnerjagd in Mottgers in den 50-er Jahren  
(v.r.): Ernst Köpf, Dr. Nentwig, Heinz Fuß**



**Beim Bundeswehrvergleichsschießen – v.li.: Ernst Köpf, Fritz Frischkorn, Roy Frhr. von Koenig-Warhausen**

Trophäenschauen im „Acisbrunnen Schlüchtern“ in den Jahren 1955 – 1956 – 1957 - 1958



## Der „Acisbrunnen“

In dieser Zeit wurden die Trophäenschauen in den Räumen der Waldgaststätte „Acisbrunnen“, im Saal der Gaststätte „Hessischer Hof“ und der Gaststätte „Hafner“ in Schlüchtern, ausgerichtet.

Neben den erbeuteten Rehböcken wurden auch die im Altkreis Schlüchtern erbeuteten Rotwildtrophäen ausgestellt, wie die Fotos zeigen.

Der Rotwildring Spessart wurde am 17. April 1953 von der Unteren Jagdbehörde der Landkreise Gelnhausen und Schlüchtern im Zusammenwirken mit der Staatsforstverwaltung gebildet. Erst am 6. März 1958 erfolgte die Gründungsversammlung in Bad Orb. Reviere aus dem Kreis Schlüchtern die zum Rotwildring Spessart gehörten, präsentierten ab diesem Zeitpunkt ihre Trophäen auf der jährlichen Trophäenschau im Bereich Bad Orb.

Die Abschussfreigaben im Kreis Schlüchtern wurden seinerzeit vom KJV-Vorstand ausgearbeitet und an die Behörde (UJB) in Schlüchtern, Landratsamt weitergeleitet und den Revierinhabern zugestellt.

Nach Bildung der Hegeringe Rhön, Vogelsberg und Spessart reichten die Revierinhaber nunmehr ihre Abschussanträge in der Hegeringversammlung ein. Nach Begutachten erfolgte die Freigabe durch die Untere Jagdbehörde, nunmehr mit Sitz in Gelnhausen.

### Reminiszenzen

Der „Acisbrunnen“ war über viele Jahre das Vereinslokal des KJV, in dem Veranstaltungen stattfanden. Am 31. Mai 2008 schloss Schlüchtern's Waldgaststätte „Acisbrunnen“ seine Pforten. Damit verlor der KJV Schlüchtern auch seine jahrzehntelange Bleibe. Grund genug, sich ein wenig zurück zu erinnern:

Schlüchtern's Jäger früherer Zeit trafen sich dort regelmäßig. Der Acisbrunnen war bekannt unter dem Namen „Die Platte.“ Dort auf der Platte, der großen Aciswiese, fanden Tontaubenschießen und viele andere Veranstaltungen statt.

Im Lokal selbst wurden in den 50er und 60er Jahren die Jahreshauptversammlungen des KJV und Trophäenschauen durchgeführt. Der kleine Kreisjagdverein Schlüchtern zählte damals gut 150 Mitglieder. Im Jahr 1954 wurde das Acisbrunnen - Jägerzimmer mit Präparaten und Gegenständen, gespendet von Mitgliedern, eingerichtet. Unter anderem der sehr gut präparierte Keilerkopf und sechs Kleinpräparate gespendet von Fam. Karl Klostermann. Die beiden Waffen, übergeben von Hr. Kreisjagdmeister Willi Rollmann, ein starker Fuchs als Stilleben, von Hr. Ofm. Gottfried Lohr, eine starke Elchschaufel von Hr. Dr. Heyenga. Ein Rehlauf in der Schlinge von Hr. Wegmann. 30 Rehgehörne erwarb der Verein von der Witwe von Förster Fischer. All diese Gegenstände und mehr schmückten das Jägerzimmer. Im Jahr 1976 nahm Tierpräparator Dieter Jansen eine Generalrenovierung aller Präparate vor.

Mit zunehmender Mitgliederzahl wurde der Acisbrunnen für größere Veranstaltungen zu klein.

Die Jahreshauptversammlungen und Trophäenschauen fanden nunmehr in der Gaststätte Nau, Herolz statt.

Im Jägerzimmer des Acisbrunnen fanden jedoch weiterhin die Ausbildungsabende der Jungjägeranwärter, kleine Veranstaltungen sowie Vorträge und die jährlichen Versammlungen der Hegegemeinschaften Landrücken und Oberes Kinzigtal statt.

Für unsere Bläsergruppe war der Acisbrunnen ebenfalls jahrelanges Domizil der wöchentlichen Übungsstunden. Auch die Jagdgebrauchshundegruppe traf sich zu Anfang des jährlichen Lehrgangs dort.

In all den mehr als 50 Jahren fanden dort regelmäßig die KJV -Vorstandssitzungen statt.

Am 03.06.2008 wurde das Jägerzimmer geräumt, bzw. teilweise ausgelagert. Damit ging auch ein Stück Geschichte der Schlüchterner Jägerschaft zu Ende.

Zum Schluss noch eine nicht ganz lustige „Acisbrunnen-Geschichte“.

In den 50er Jahren fand dort nach einer bestandenen Jägerprüfung die Abschlussfeier statt. Ein Jungjäger sprach dem Alkohol etwas zu gut zu und stürzte in das damals noch im Gasträum vorhandene und mit Quellwasser gefüllte Becken der Acisbrunnen-Quelle.

Der Wirt beobachtete das Malheur. Er versuchte den jungen Jäger zu bergen, hatte bei diesem Versuch zunächst aber nur dessen Jacke in Händen. Mit vereinten Kräften wurde der junge Jägersmann dann aus dem Becken gezogen. Vom Wirt wieder trocken eingekleidet, erschien er kurze Zeit später in der Runde. Auf die Frage der Beteiligten hin: Herr C... was gibt es jetzt? – seine Antwort: „Herr Wirt ein Jägermeister“.

## Jägerfamilien im Altkreis Schlüchtern

Dass der Sohn oder die Tochter als Jäger / Jägerin in die Fußstapfen des Vaters tritt, kommt häufiger vor. Jäger über mehrere Generationen in einer Familie sind erheblich seltener. Von solchen Familien soll hier berichtet werden.

### Die Jägerfamilie von Kühlmann-Stumm, Schloss Ramholz

**Dr. Richard von Kühlmann** (1873 – 1948), hochrangiger Diplomat und Staatssekretär des Auswertigen Amtes des deutschen Kaiserreiches, verbrachte die meiste Zeit in Berlin. In der Blattzeit weilte er jedoch in Ramholz um in der gepflegten Eigenjagd auf Rehböcke zu jagen. Es ist überliefert, dass man zur Jagdausübung Kutschfahrten durch das Revier unternahm. Wurde ein guter Rehbock gesichtet verließ der Jäger die Kutsche, diese fuhr weiter. Der Rehbock äugte der Kutsche nach, der Jäger konnte so den Rehbock angehen und erlegen. Nach Aussage von Forstbeamten Wedel kamen so in den Tagen der Anwesenheit des Diplomaten mehrere starke Rehböcke zur Strecke. Vor dem Schloss wurde Strecke gelegt und traditionsgemäß von den Forstbeamten verblasen.

Die Eigenjagd Ramholz bestand aus rund 1 000 ha Wald, hinzu kamen die Waldbesitzungen im Huttischen Grund.



Ehrenmitglied  
**Knut Freiherr von  
Kühlmann-Stumm †**

**Knut Freiherr von Kühlmann-Stumm**, Sohn von Richard von Kühlmann, verwaltete nach dessen Tod den Familienbesitz. Er war passionierter Jäger und gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Kreisjagdvereins Schlüchtern und setzte sich stets unterstützend für die Belange des Vereins ein. Zahlreiche Jagdeignungsprüfungen des KJV Schlüchtern fanden im Eigenjagdbezirk Ramholz statt. Stets ausgerichtet mit der Unterstützung der „Ramholzer Forstbeamten.“ Die angestellten Forstbeamten der Ramholzer Forst- und Gutsverwaltung Arthur Wedel, Walter Cordes, Erich Grimmer, Hans Peterek und Reinhard Wack gehörten zu den Mitgliedern des KJV Schlüchtern e.V. Knut Freiherr von Kühlmann-Stumm hatte sich, wie sein Vater, der Politik verschrieben und hielt sich als Bundestagsabgeordneter im deutschen Bundestag zeitlich meist in Bonn auf. Wenn es seine Zeit zuließ weilte er in Ramholz, um neben anderen Tätigkeiten auch die Jagd auszuüben. Die

Landwirtschaft zählte zu seinen Hobbys. Mit einem ausgewählten Bestand an prämierten Milchkühen wurde im landwirtschaftlichen Betrieb der Frhrl. von Kühlmann'schen Gutsverwaltung Ramholz die begehrte „Rohe Ramholzer Vorzugsmilch“ erzeugt. Der Freiherr selbst, so wird berichtet, beherrschte das Melken seiner Milchkühe perfekt.

In Erinnerung geblieben sind groß angelegte Ramholzer Treibjagden, stets mit guten Strecken, vorbereitet und geleitet von den Forstbeamten Wedel und Peterek. Als Gäste dieser Jagden waren Freunde des Adels zugegen. Auch die beiden Söhne des Schlossherrn, **Enzio von Kühlmann-Stumm** und **Magnus von Kühlmann-Stumm**, beides praktizierende Jäger, nahmen an diesen Jagden teil. Die Trophäenwände im Schloss Ramholz geben Zeugnis von der erfolgreichen Jagdausübung des passionierten Jägers Knut von Kühlmann-Stumm.



**Arthur Wedel †**



**Hans Peterek †**

**Am 19. Januar 1977 verstirbt Freiherr Knut von Kühlmann-Stumm, Ehrenmitglied des KJV Schlüchtern, im Alter von 60 Jahren tragisch bei einem Autounfall in Bad Soden-Salmünster.**

Sein Sohn **Magnus von Kühlmann - Freiherr von Stumm Ramholz** tritt die Nachfolge im Familienbesitz an. Auch er ist, wie sein Vater, Mitglied im KJV Schlüchtern. Er bewohnt das Schloss Ramholz und übt die Jagd meist in Begleitung seines Forstbeamten Hans Peterek aus. Rehwildhege wird im Eigenjagdbezirk Ramholz, nach wie vor, groß geschrieben und vom Eigentümer voll unterstützt. Großzügig angelegte Wildäsungsflächen über das gesamte Revier verteilt, dazu das

Die im Eigenjagdbezirk erlegten Rehböcke zählten zu den stärksten im ganzen Altkreis Schlüchtern und zierten über Jahre die jährlichen Trophäenschauen des KJV Schlüchtern. Für die vorbildliche Durchführung der Hegemaßnahmen in der Eigenjagd Ramholz wurde Förster Hans Peterek mit der Goldenen Hegemedaille des Landesjagdverbandes Hessen ausgezeichnet. Nachdem Hans Peterek seinen Ruhestand angetreten hatte, wurde Uwe Härtner sein Nachfolger.

Am 23.05.1993 erlegt **Magnus von Kühlmann** in seiner Eigenjagd Ramholz diesen starken 6 jährigen Rehbock mit 17 kg Körpergewicht und einem Gehörngewicht von 467 gr. Es ist der stärkste Rehbock der bis dato im Altkreis Schlüchtern zur Strecke kam. Auf der Hege- und Lehrschau des Kreisjagdvereins Schlüchtern am 16.04.1994 wird dafür der Silberne Bruch vergeben.



Guter Anblick  
Das sind die Augenblicke der Freude,  
die wie Morgen- und Abendröte  
schnell entfliehenden Minuten unseres einsamen  
Jägerglücks.

L.B. Frhr. von Cramer-Klett

Im Eigenjagdbezirk Ramholz waren jährlich 50 und mehr Stücke Rehwild zu erlegen, dazu Schwarzwild, Feldhasen, Stockenten und Raubwild. Es gab auch seltene Strecken: Hans Peterek erlegte in der Nähe des Forsthauses Ramholz einen starken Damschaufler, der krank in die Eigenjagd eingewechselt war. Anneliese Merx konnte einen Rotspießler erlegen.

Um die vorgegebenen Strecken zu erreichen bedurfte es der Mitjäger. Heinrich und Anneliese Merx, die im Jahr 1969 das bisher von der von Kühlmann-Stumm'schen Guts- und Forstverwaltung bewirtschaftete Revier Sannerz in Pacht übernommen hatten, wurden Mitjäger und Helfer im Eigenjagdbezirk Ramholz.



Zu den Gepflogenheiten der Verwaltung gehörte die Vergabe des Ramholzer Jagdabzeichens an langjährige Mitjäger und Helfer, versehen mit einer Urkunde. Darauf stand: Die Frhrl. von Kühlmann-Stumm'sche Guts- und Forstverwaltung verleiht für besondere Verdienste um die Jagd, das Wild und den Wald das „Ramholzer Jagdabzeichen“.

(Foto unten) Magnus von Kühlmann überreicht die Auszeichnung an Heinrich und Anneliese Merx.



### **Magnus von Kühlmann – Freiherr von Stumm Ramholz verstirbt am 23.10. 2008**

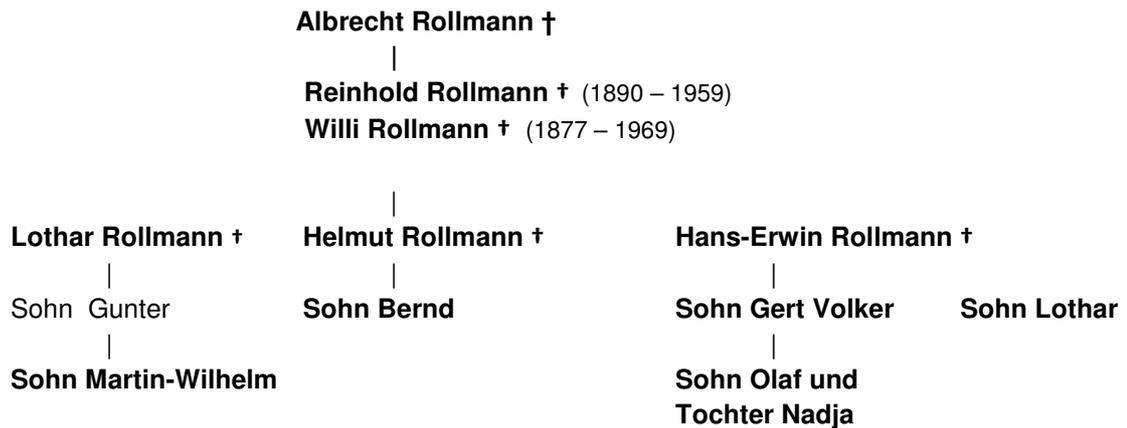
Der Waldbesitz Ramholz geht in das Eigentum der Raupach'schen Verwaltung über. Auch die Waldflächen im Huttischen Grund werden veräußert. Das Schloss Ramholz erhält einen ausländischen neuen Besitzer

Mit einem letzten ehrenden „Jagd vorbei und „Halali“ auf Schloss Ramholz, vorgetragen von der Bläsergruppe des KJV Schlüchtern, nimmt der KJV Abschied von seinem langjährigen Vereinsmitglied

**Magnus von Kühlmann-  
Freiherr von Stumm Ramholz**



## Die große Jägerfamilie Rollmann



**Albrecht Rollmann**, passionierter Jäger, verstarb an einer Lungenentzündung, die er sich nach einem Abendansitz zugezogen hatte. Starker Nebel verhinderte seine Rückkehr am Abend. Er übernachtete im Wald und erkrankte tödlich.

**Seine beiden Söhne Willi Rollmann und Reinhold Rollmann wurden Jäger.**

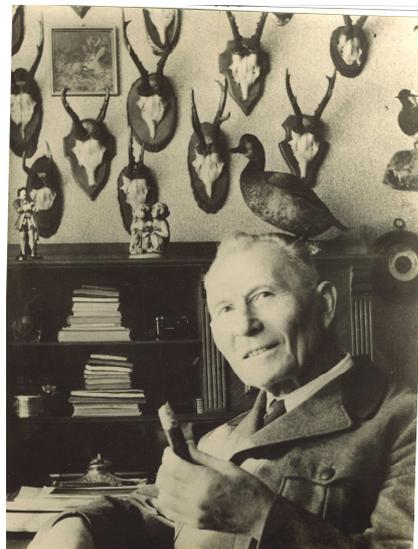
**Willi Rollmann †**, Vater von 3 Söhnen und 2 Töchtern war von Beruf Zahnarzt und eine bekannte Schlüchterner Persönlichkeit, der es vergönnt war bis ins hohe Alter ein aktives Leben zu führen. Am 8. September 1969, im 92. Lebensjahr, starb er auf einer Wanderung im Wald. Seine Verdienste waren zu diesem Zeitpunkt schon verschiedentlich gewürdigt worden. So gab es die „Rollmannshecke“ am Schlüchterner Stadtrand und den „Rollmannstein“ am Schwarzenborn im Ratterod. Vielseitig war sein Wirken, groß seine Liebe zur Natur. Diese Liebe zur Natur hat er weitergegeben, denn **alle drei Söhne wurden Jäger**. Seine Tochter Irene heiratete ebenfalls einen Schlüchterner Jäger, die zweite Tochter einen passionierten Angler.

Trotz seines Berufs und vielseitiger ehrenamtlicher Tätigkeiten fand Willi Rollmann die Zeit zur Jagd zu gehen; war jahrlanger Pächter des Revieres Niederzell. Auch im Bereich des Jagdwesens wurde er ehrenamtlich tätig. So war er ab dem Jahr 1934 Kreisjägermeister, und von 1951 bis 1955 Kreisjagdberater für den Kreis Schlüchtern. Eine Zeitlang war er dazu Naturschutzbeauftragter. Er gehörte seit 1948 dem Verein Hessenjäger e.V., Kreisgruppe Schlüchtern an. Als der Kreisjagdverein Schlüchtern im Jahr 1954 neu gegründet wurde, zählte er zu den Gründungsmitgliedern. Bei allem, so ist in seiner Vita zu lesen, war Willi Rollmann der „einfache Mensch.“ Einer, der sich nicht über den Arbeiter und Bauern des Bergwinkels stellte, sondern den einfachen Leuten aus Breitenbach und Gundhelm die gleiche Achtung entgegenbrachte wie den „Honoratioren.“

Sein Bruder **Reinhold Rollmann**, Friseurmeister in Schlüchtern, war Pächter des Revieres Herolz. Er hat keine Jägernachkommen



KJB Willi Rollmann †  
(re.:) In seinem reich mit  
Trophäen geschmückten  
Jagdzimmer



Mit einem letzten ehrenden „Jagd vorbei und „Halali“ am offenen Grab, vorgetragen von der Bläsergruppe des KJV Schlüchtern, nimmt der KJV Abschied von seinem verdienstvollen Vereinsmitglied  
**Willi Rollmann**



**Die drei Söhne von Willi Rollmann †,**

**Lothar Rollmann †**, Zahnarzt, **Helmut Rollmann †**, Zahnarzt, **Hans-Erwin Rollmann †**, Zahntechniker, übten alle die Jagd aus.

**Lothar Rollmann †**, gibt die Jagd nach dem Kriegsende auf. Sein **Sohn Gunter Rollmann**, Nichtjäger, war Lotse im Nord- Ostseekanal. Dessen Sohn **Martin Wilhelm Rollmann**, Polizeibeamter in Schleswig-Holstein, legt im Jahr 2014 in Schleswig-Holstein die Jägerprüfung ab und übt auch dort die Jagd aus.

**Helmut Rollmann †**, Kreisjagdbeberater von 1963 bis 1982 im Jagdverein Bad Hersfeld und Rotwildsachkundiger der Rotwildhegegemeinschaft Seulingswald. Seit 65 Jahren bejagt die Familie Rollmann das Revier Meklar / Bad Hersfeld. Deutsche Wachtelhunde sind ihre ständigen vierläufigen Jagdbegleiter. Sohn **Bernd Rollmann**, geb. 1972 Kaufmann, bewirtschaftet das Jagdrevier. Auch er führt Deutsche Wachtelhunde. Die Ehefrau von Bernd hat in Göttingen Dipl. Forstwissenschaft studiert.

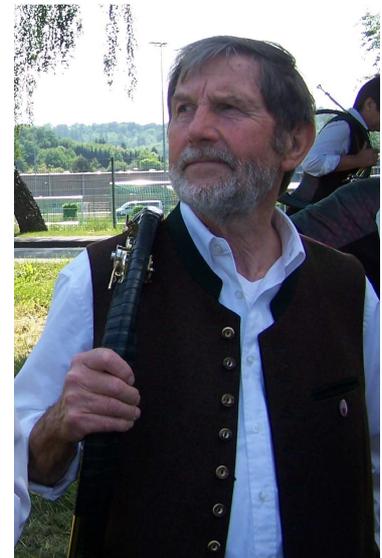
**Hans-Erwin Rollmann †**, Mitglied im Kreisjagdverein Schlüchtern von 1961 – 1969, betätigte sich jagdlich lange Jahre in den Revieren Rommerz und Buchenrod des Pächters Dr. Jürgen Böhle †, Salmünster, Auch in dieser Familie schlägt das Jägerblut weiter durch. Die beiden Söhne **Lothar und Gert-Volker Rollmann** sind Jäger.

**Lothar Rollmann**, geb. 1937, ist Mitglied im Jagdverein Wiesbaden und geht im dortigen Bereich zur Jagd.

**Gert-Volker Rollmann**, von Beruf Zahntechniker, wird im Jahr 1963 Mitglied im Kreisjagdverein Schlüchtern. Er ist Gründungsmitglied der KJV-Bläsergruppe und trägt die Goldene Bläserverdienstnadel des LJV Hessen für über 50 jährige ununterbrochene Tätigkeit. Mit der Bläsergruppe hat er an zahlreichen Wettbewerben und Auftritten teilgenommen.

Mehrere Jahre hat er die Kassenunterlagen des Vereins geprüft und stand als Aufsichtsperson bei jagdlichen Schießen zur Verfügung. Die Jugendarbeit im KJV ist ihm ein besonderes Anliegen, dafür setzt er sich seit Jahren intensiv ein. Er hat viele Wanderungen, Biberführungen, Lehrstunden in freier Natur u.a. mit Schulkindern arrangiert und fachlich begleitet.

Für seine Verdienste wurden ihm Verdienstnadeln des Landesjagdverbandes Hessen und des Deutschen Jagdverbandes verliehen. Seinen ersten Rehbock hat er im Revier Rommerz erlegt. Jagt nunmehr seit vielen Jahren, als erfolgreicher Pirschjäger, im Forstamt Schlüchtern. Seine vierläufigen Jagdbegleiter waren stets seine Rauhaarteckel.



Auch die beiden Kinder von **Gert-Volker Rollmann**, Sohn **Olaf Rollmann**, geb. 1967 und Tochter **Nadja Rollmann**, geb. 1971, führen die Jägersdynastie Rollmann fort.

**Olaf Rollmann**, selbständiger Zahntechnikermeister in Bad Hersfeld, legt im Jahr 1988 die Jägerprüfung beim Kreisjagdverein Schlüchtern ab. Der passionierte Jäger und Hundeführer jagt im „Rollmann-Revier“ Meklar. Seine vierläufigen Jagdbegleiter sind ein Magyar Vizsla und sein Jack-Russel Terrier.



Foto: Olaf Rollmann und seine Jagdhunde

Foto rechts.

Vater Gert Volker und Sohn Olaf Rollmann



**Nadja Zähringer, geb. Rollmann**, geb. 1971, lebt seit vielen Jahren in Isny. Sie jagt zusammen mit ihrem Ehemann **Volker Zähringer** im Revier Isny – Neutrauchburg. Ihr Jagdhund gehört der Rasse Rhodesian Ridgeback an. Auch Nadja hat sich, wie ihr Vater, der Jungendarbeit verschrieben und ist vielseitig tätig. Sie ist Vereinsmitglied im KJV Ravensburg und aktive Jagdhornbläserin der Gruppe Leukirch (Foto). Im Zentrum für Jagd, Ökologie und Naturschutz des Landes-Verbandes Baden-Württemberg hat **Nadja Rollmann** im April 2016 über die Landesjagdschule Dornsberg an einem umfangreichen Ausbildungslehrgang „Wildtierschutz“ zur Anerkennung als „**Wildtierschützerin**“ nach § 48 JWMG erfolgreich teilgenommen.



Nadja ist passionierte Jägerin und Parforcehornbläser

**Bemerkenswert und bewundernswert an dieser grossen Jägerfamilie Rollmann ist die Tatsache, dass neben Jagdpacht und Jagdausübung aus allen Generationen Personen in der Jagdlichen Organisation tätig waren und noch sind.**

### Die Jägerfamilie Lins

Die drei Brüder **Johannes \* 1905 – 1972, Heinrich und Konrad Lins aus Oberzell** bejagten gemeinsam über viele Jahre die angepachteten Reviere Oberzell und Weichersbach im Altkreis Schlüchtern.

Das Geschehen um die Jagd schien die Brüder zu verbinden, denn zu Veranstaltungen unseres Vereins oder, wie erlebt, auch zur Jagdeignungsprüfung 1963, wo der eigene Deutsch-Drahthaar- Rüde geführt wurde, erschienen sie stets gemeinsam. Gern hielt man sich in der Runde dieser erfahrenen und auch überaus humorvollen Jäger auf. In diesem Umfeld wuchsen **Konrad**, geb. 14.08.1936, der Sohn von Johannes Lins und **Helmut**, geb. 01.08.1938, der Sohn von Heinrich Lins, nun in der zweiten Generation zu passionierten Jägern heran.

**Konrad Lins** legte mit 21 Jahren im Jahr 1957 die Jägerprüfung ab und wurde Mitglied im Kreisjagdverein Schlüchtern, dem auch sein Vater seit dem Jahr 1954 angehörte. Die Ausbildung als



**Johannes Lins †**



**Konrad Lins †**

Bankkaufmann und Holzfachmann, die Übernahme des väterlichen Sägewerkes in Oberzell, ließen nicht allzu großen zeitlichen Freiraum. Doch so manche abgerungene freie Stunde gehörte der Jagd. Als im Jahr 1972 im Altkreis Schlüchtern die drei Hegeringe Rhön, Vogelsberg und Spessart gegründet wurden, übernahm Konrad Lins den Vorsitz des Hegeringes Rhön. In dieser Zeit der neu erlassenen Bewirtschaftungsrichtlinien für Rehwild in Hessen, gab es bei der Festsetzung von Rehwildabschüssen hin und wieder erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen staatlichen und privaten Jägern. Hegeringleiter Lins regelte diese in seiner ihm eigenen ruhigen und dennoch bestimmenden Art stets mit tragbaren Kompromissen. Akribisch bereitete er seine Hegeringversammlungen vor. Auf großen Wandtafeln waren Zahlenreihen von Abschussfreigabe und Abschusserfüllung zum besseren Verständnis übersichtlich dargestellt.

Als sich die Grenze nach dem Osten Deutschlands öffnete, pachtete er neben seinem Heimatrevier Oberzell, ein Rotwildrevier in Bettenhausen / Thüringen. Dort verbrachte er viele Wochenenden zur Erholung auf der Jagd, begleitet von seiner Frau oder von Jagdfreunden. Starke Trophäen an den Wänden seines Jagdzimmers, wie auch hier am erlegten starken Keiler, zeigen den jagdlichen Erfolg.

Auch **Helmut Lins**, der Vetter von Konrad Lins, jagt im Revier Oberzell und ist in die Arbeit der Hegegemeinschaft Rhön eingebunden.

Wie sein Vetter Konrad hat auch er sich der Jagdmusik verschrieben und ist aktives Mitglied der Bläsergruppe Hegering Rhön.

**Konrad Lins verstarb Anfang Februar 2003 im Alter von nur 66 Jahren.**

Viel zu früh mussten die Jägerschaft, viele Freunde und auch die Jagdhornbläser des KJV Schlüchtern Abschied nehmen.



In Erinnerung bleibt uns **Konrad Lins** als gewissenhafter, besonnener, passionierter Jäger und Heger. Unvergessen auch die vielen Stunden gemeinsamer erfolgreicher Vereinsarbeit im Kreise des KJV-Vorstandes, des Hegeringes Rhön oder bei Trophäenschauen.

Die Liebe zur Jagd und Jagdpassion scheinen im Hause Lins tief verwurzelt zu sein. Denn Sohn **Matthias Lins**, geb. 04.07.1972 verkörpert die dritte Generation der Jägerfamilie Lins und ist voll in die beruflichen „Fußstapfen“ seines Vaters Konrad und seines Großvaters Johannes getreten. Seine Jägerprüfung legte Matthias mit 17 Jahren ab. Er ist, wie seine Vorfahren Pächter des heimatischen Jagdrevieres Oberzell und ebenfalls Mitglied im KJV Schlüchtern. Hege und nachhaltige Bejagung des Wildes war stets ein Anliegen der „**Jäger Lins**“.



**Matthias** betreibt zusammen mit seinem Bruder **Hardy Lins**, die vom Großvater gegründete, durch den Vater erheblich vergrößerte und weit über Deutschland hinaus bekannte **Firma „Holzbau Lins“ – Oberzell**. Gespannt darf man sein, ob der Sohn von Matthias, **Johannes Lins**, eines Tages die Jägertradition der Familie in der vierten Generation weiterführen wird.

### Die Jäger der Familie Müller

Erwähnt werden soll hier auch die Familie Müller, Schlüchtern.

**Friedrich Müller**, Gründungsmitglied des KJV Schlüchtern, betrieb das „Schlüchterner Geschäft Philipp Müller“ – Stahlwaren-Waffen und Messerschmiede. Neben der Hohl- und Feinschleiferei wurden Jagd- und Fischereigeräte angeboten.

**Helmut Müller und Gerhard Müller**, die Söhne von Friedrich Müller sind Jäger und ebenfalls Mitglied im Kreisjagdverein Schlüchtern. **Helmut Müller** erlernte den Beruf Messerschmied. Sein weiterer Berufsweg führte ihn nach Ferlach zur Ausbildung als Büchsenmachermeister. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er das Familiengeschäft. Er war der einzige Büchsenmacher im Altkreis Schlüchtern und die Jägerschaft froh, einen Fachmann in ihren Reihen zu haben. Neben Waffenverkauf, Munition und Zubehör war er für fachlich qualifizierte Reparaturarbeiten bekannt. Sein Fachwissen gab er als Referent und Ausbilder in den Jungjägerlehrgängen des KJV Schlüchtern weiter. **Helmut Müller †** verstarb am 07.09.2016 im Alter von 81 Jahren.

Geschichten und Begebenheiten aus lang vergangener Zeit, aber dennoch wert, sie festzuhalten. Wie auch die nachfolgenden Järgeschichten.

### *Es war einmal – Alte Schlüchterner Järgeschichten*

Aus der „Feldhasenreichen Zeit“ der 50-er Jahre gibt es einiges zu erzählen: Jährlich trafen sich die Schlüchterner Jäger auf Einladung von Richard Wegmann, sen. auf dem Hofgut Röhrigshof, das vom Jagdpächter bewirtschaftet wurde, zur Hasenjagd. Die Strecke war wie immer reichlich. Zur Mittagspause wurde aus der Gutshofküche in großen Milchkannen die Erbsensuppe angeliefert. Bald bemerkte man, dass die gute Suppe „sauer geworden war“ und so mancher Teller Suppe verschwand im hohen Gras. Der damalige Vorsitzende, darauf angesprochen, meinte drastisch in seiner unnachahmlichen Art: „So etwas bietet man ja keinem Affen als Klistier an.“

Berichtet wurde auch, dass der Jagdherr dieser Jagden einen Hasen im Balg bis zu Ostern im Giebelfenster aufgehängt habe, um ihn dann, zubereitet, zu verzehren!!

Richard Wegmann's Leben nahm ein tragisches Ende. Einer seiner Bullen aus dem großen Viehbestand drückte ihn im Stall gegen die Wand, was zu seinem Tod führte.

#### **Früh mit der Jagdausübung begonnen.**

Vier Schlüchterner Jäger hatten gemeinsam das Revier Hintersteinau gepachtet. Die Jäger früherer Zeiten waren kaum motorisiert und mussten ihre Wege zur Jagd zu Fuß gehen. So auch die vier Jäger aus Schlüchtern. Dem Erzählen nach sollen sie bereits vor Erreichen der Jagdgrenze mit der Jagdausübung auf freilaufendes Federvieh aus dem Dorf begonnen haben. Darauf angesprochen wurde erwidert: „Wenn die so weit vom Dorf weg sind, sind sie wild genug“.

Ein gern gebrauchter Spruch war auch: „Der Waidmann hat seine eigenen Gesetze.“

#### **Jagd in Herolz**

Auch dort im Revier der Pächter Karl Rudzok und dessen Schwiegersohn Wilhelm Grün, Sparkassendirektor in Schlüchtern, fanden sich die Schlüchterner Jäger auf Einladung zusammen, um Feldhasen zu jagen, die reichlich vorhanden waren. Lagen die ersten beiden Hasen wurde ein Kurier mit denselben in die nahe Gaststätte gesandt. Dort sollte für die später eintreffende Jagdgesellschaft ein „Hasenpfeffer“ zubereitet werden.

Wurde auch ein Reh erlegt lieferte man die Leber ebenfalls mit an. Jedoch mit dem Hinweis dieselbe erst bei der Rückkehr der Jäger „englisch“ zuzubereiten. Das Blut solle noch auf dem Teller stehen, was die Wirtin mit dem Ausspruch: „Ihr seid Säu“, quittierte.

#### **„Was scheene Hase“**

Der Schlüchterner Jäger, Kohlenhändler Wilhelm Dehler, war seinerzeit Pächter von mehreren Revieren im Kreis Schlüchtern und lud zu den Herbstjagden hin und wieder Freunde aus dem Frankfurter Raum ein.

An einem schönen Spätherbsttag hatte man sich im Revier Wallroth mit einigen Schützen zur Jagd auf Rehwild und Hasen eingefunden. Es gab, wie schon erwähnt, viele Hasen und auch reichlich Rehwild. Die beiden jungen Jäger Heinz M. und Karlheinz F. wurden vom Jagdherrn angehalten den umstellten Feldkomplex zu durchtreiben. Sie machten dabei auch etliche Hasen und Rehwild hoch, aber bei den vorgestellten Schützen fiel kein Schuss. Als die Treiber in die Nähe der beiden vorgestellten Frankfurter Schützen kamen hörten sie, wie der eine dem anderen zurief: „Ei, Karl, ei gucke mal, was scheene Hase“. So ließen sie einen Hasen nach dem anderen unbeschossen aus dem Treiben laufen.

### **Eine Hasenjagd im Schlüchterner Huhn**



Mehrere „Schlüchterner Jäger“ trafen sich im damaligen Revier Huhn des Pächters Konrad Hess. Hasen kamen reichlich vor die Flinten. Etliche waren bereits erlegt, als ein beschossener Hase zeichnete und flüchtete. In der Nähe des Schützen war Oskar Breusch postiert, der die prüfungsgeprüfte Pudelpointer Hündin „Amsel Waldhorst“ besaß. Diese wurde am Anschuss angesetzt und folgte spurlaut der Wundspur. Aus einiger Entfernung war der Laut der Hündin deutlich zu vernehmen. Aber nicht Spurlaut oder Hetzlaut sondern Standlaut, wie deutlich zu erkennen war.

Daraufhin meinte der Besitzer von Amsel mit seiner sonoren Stimme: „Na, der Hase wird doch nicht auf einen Baum geflüchtet sein!!“ Die kleine Jagdgesellschaft bewegte sich auf den Laut der Hündin zu, und richtig, Amsel gab anhaltend Standlaut vor einer Röhre. Dorthinein war der Hase geflüchtet. Alle Teilnehmer standen in Erwartung des Geschehens um die Röhre. Nach kurzer Beratung machte der Pächter einen entsprechenden Vorschlag wie man des Hasen habhaft werden könne. Gesagt, getan. Er befestigte am Halsband seines Rauhaarteckel-Rüden „Hatz“ eine lange Schnur. Sobald der Teckel in die Röhre eingefahren und vermutlich den verendeten Hasen gefasst haben könnte, wollte man beide herausziehen. Na einem kurzem „Rumoren“ in der Röhre erfolgte der kräftige Zug an der Schnur.

Der Rüde kam rücklings aus dem Bau. Im Fang hatte er aber nicht den verendeten Hasen sondern nur die Blume desselben, was zur allgemeinen Ermunterung und lustigen Sprüchen beim anschließenden Schüsseltreiben beitrug. Am nächsten Morgen wurde der verendete Hase ausgegraben.

*H. Merx*

### **„Pitt´sche“**

Zu den Jagdgästen des Schlüchterner Jägers Wilhelm D. zählte auch Amtsgerichtsrat H. Ein hagerer großgewachsener Mann, der stets Wickelgamaschen trug, was seiner schmalen Gestalt noch mehr Ausdruck verlieh. Er sollte im Schlüchterner Landrücken auf einen Rehbock jagen. Der junge Jäger Heinz M. hatte alsbald einen älteren guten Bock für ihn ausgemacht, der um die Mittagszeit, und nur dann, quer über eine große Wiese zog.

An besagter Wiese setzte sich der Amtsgerichtsrat bei seinem nächsten Jagdbesuch in Schlüchtern auf seinem Sitzstock, in Erwartung des Rehbockes, an. In seiner Begleitung der Deutsch-Kurzhaar-Rüde Pitt.

Nachdem einige Zeit des Ansitzes vergangen war, so erzählte der Jagdgast später, sei ein Schmalreh auf die Fläche gezogen. Er wolle, wie er meinte, aber doch auf einen Bock jagen und versuchte das Schmalreh zu verscheuchen!!! Dies nahm auch sein vierläufiger Jagdbegleiter Pitt, der am Sitzstock angeleint war zum Anlass, dem Reh lauthals nachzuhetzen. Der anstellende Jäger, der sich etwas abseits postiert hatte, vernahm den Hetzlaut des Hundes und das laute Rufen des Jagdgastes: „Pitt´sche, Pitt´sche komm hierher.“ Als er dann näher kam, sah er die ganze Bescherung. Pitt´sche hatte seinen Herrn vom Sitzstock gerissen. Der lange, hagere Amtsgerichtsrat war dabei zu Fall gekommen, der Lauf seiner Büchse steckte in der Wiese.

Pitt hatte aber nicht nur den Sitzstock mitgezerrt sondern auch den Rucksack, aus dem nun alle Utensilien über die gesamte Wiese verteilt waren. Nachdem man gemeinsam wieder alle Teile aufgesammelt hatte und Pitt angeleint war, meinte der junge Jagdführer zaghaft, es wäre doch sinnvoll, von Pitt etwas mehr Gehorsam zu fordern. Daraufhin meinte der Jagdgast im waschechten Frankfurter Dialekt:“ Ei, isch kann doch mei Pitt´sche net hache, des kriecht epileptische Afäll.“

Damit war die Angelegenheit abgetan. Der unterbrochene Ansitz wurde auf ein anderes Mal vertagt.

*H. Merx*

## Der Grenzkonflikt

Zwei Jagdfreunde Karl R. und Alfred S., beide aus Schlüchtern, waren in den fünfziger Jahren Jagdpächter der damals noch aneinandergrenzenden Reviere Herolz und Weiperz. Eines Tages teilte ein Bauer der im Revier Herolz Holz geholt hatte dem Pächter Karl R. folgende Beobachtung mit: „Karl, pass mal auf, dein Freund Alfred marschiert durch dein Revier und hat bereits 500 m vor der Grenze zu seinem eigenen Revier Weiperz den Drilling unter dem Arm!“

Karl aus östlichen Gefilden stammend, reagierte prompt. Sein Freund Alfred wohnte am Ortsrand von Schlüchtern und nahm, wenn er zu Fuß zur Jagd ging, stets den Weg über Herolz in sein Revier Weiperz.

So stellte sich Karl also zu passender Zeit an den Verbindungsweg der beiden Reviere, genannt „Schnürwel“ auf „Vorpaß“, und erwartete voller Grimm seinen Freund Alfred. Der erschien auch alsbald mit schussfertigem Drilling in der Armbeuge. Als Karl seinen „Freund“ kommen sah, trat er mit der Büchse im Anschlag hinter einem Baum hervor und rief mit donnernder Stimme in seinem schlesischen Akzent: „Alfredche, nimm Drilling sofort auf Buckel oder ich schieß dir Knoche kaputt!!“

Alfredche, zutiefst erschrocken, nahm Drilling auf Buckel und die Knochen blieben heil. Die Angelegenheit war damit erledigt und die Freundschaft bald wieder hergestellt.

In der heutigen Zeit würde man bei einer solchen Angelegenheit einen Rechtsanwalt bemühen. Damals regelte man jagdliche „Unebenheiten“ mit gesunder, vertretbarer Toleranz und zwar unter sich - intern.

Wie schreibt doch der Jagdschriftsteller Friedrich von Gagern in einem seiner Bücher so treffend: „Zwischen Kavalieren ist die Reviergrenze breit wie die Distanz eines waidgerechten Büchschusses, zwischen „Schindern“ nur wie die Schneide eines Rasiermessers!!“

*H. Merx*

## Eine Weiperzer Hasenjagd

In den sechziger Jahren wurden, neben großen Treibjagden mit zahlreichen Schützen und großen Strecken von einhundert und mehr Hasen, so bei der von Kühlmann-Stumm'schen Verwaltung in Ramholz, auch viele kleinere Jagden mit weniger Schützen, meist am Wochenende durchgeführt.

So traf man sich auch an einem Samstagmorgen, früh um 8:00 Uhr in der „Weiperzer Jagd“ und wollte die „Auhecke“ und den sich anschließenden „Hasenkopf“ auf Hasen bejagen.

Nachdem die Schützen an der Auhecke, einem lichten Stangenholz ihre Stände eingenommen hatten, begann das Treiben. Es waren bereits einige Schüsse gefallen, als ein Treiber rief: „Achtung, Hase nach unten.“ Dort stand der junge Jäger Volker R., der erstmals an einer Treibjagd teilnahm. Der Hase lief ihn wunderbar an. Er schoss einmal, zweimal, jedoch vorbei. Laut rief er, verdammt, vorbei!! Sein Vater, als Nachbar, erlegte den Hasen. Kurze Zeit später wiederholte sich das Gleiche. Ein Treiber rief: „Achtung, Hase nach unten!“ Wen lief der Hase an? - natürlich wieder den jungen Jäger, der auch mit dem zweiten Versuch seinen 1. Hasen zu erlegen kein Glück hatte. Nach zweimaligem Fehlen wieder sein Ausruf: „verdammt, vorbei!“ Erst im dritten Anlauf gelang es ihm seinen 1. Hasen zu erlegen, was er mit dem freudigen Ausruf: „Ich hab ihn, ich hab ihn!“, kundtat. Dieser Jagderfolg wurde beim Schüsseltreiben gebührend gefeiert.

Weiter ging es nun zum Hasenkopf, einem mit hohem Altgras und Buschwerk bestandenen windgeschützten Hang. Dort lagen die Hasen gerne. Es knallte auch alsbald.

Im oberen Hang waren bereits wieder 3 Hasen zur Strecke, als ein weiterer Hase beschossen wurde, hangabwärts flüchtete, und nach ca. 200 bis 250 m im Wiesental Richtung Dorf verendet liegen blieb.

Der Jagdpächter Heinz Z. führte seinen prüfungsgeprüften KLM-Rüden. Man hörte den Ruf von Hans D.: „Heinz, setzt mal deinen VGP-Hund auf die Wundspur“. Dort angesetzt, folgte der Rüde auch zügig und sicher der Spur, stand alsbald am verendeten Hasen. Er bewindete diesen, nahm ihn jedoch nicht auf sondern hob das Bein und benässte den Hasen ausgiebig und kam freudig zurück. Alle im Hang Stehenden hatten das „Schauspiel“ miterlebt und mit großem Gelächter und Spötteleien begleitet. Auf die Frage, warum er wohl den Hasen nicht mitgebracht habe, erklärte der Hundeführer trocken: „Ach, der hat halt heut keine Lust gehabt.“

Eine mitgeführte DL-Hündin arbeitete dann die Wundspur und brachte den Hasen.

*H. Merx*